

Michael E. Smith ist als Bildhauer bekannt. Seit seiner ersten Ausstellung bei KOW 2009, der ersten außerhalb seines Geburtsortes Detroit, ist Smiths Werk international viel gezeigt und diskutiert worden. Nun zeigen wir erstmals ausschließlich Arbeiten auf Papier des 1977 geborenen Künstlers, der heute in Providence lebt.

Wer das bildhauerische Werk kennt, weiß: Smith verschiebt Subjektivität aus der Welt der Menschen in die Welt der Dinge. Künstlerischer Ausdruck, Expression, das sind die falschen Kategorien für seine Arbeit. Smiths Kunst „findet statt“. Sie ist faktisch. Damit baut sie auf Minimalismus, Arte Povera und dergleichen auf, positioniert sich gleichwohl ganz anders. Ein Wespenest unter einem Plastikstuhl, zwei Sessel auf einer Treppe, ein gefalteter Pullover am Boden, solche Gesten und Formen sind für Smith charakteristisch.

Die Rezeption seiner Arbeit hat herausgearbeitet, dass er wie ein Chronist den Zerfall menschlichen Zusammenhalts in eine Objektsprache überführt, die uns als Betrachtende ergreift. Ergreift, weil Smiths „Dinge“ in all ihrer trockenen und sachlichen Materialität mehr Empathie und Zuwendung zu verkörpern scheinen, als die soziale Welt um sie herum heute noch hervorzubringen vermag.

Nun also zu dem, was sich schnell als Zeichnungen benennen ließe. Das wäre aber irreführend. Smith arbeitet als Bildhauer auch auf, und mit, Papier. Nicht etwa, um Skulpturen vorzuzeichnen. Seine Arbeiten auf Papier – und Pappe, Plastikfolie, etc. – tun das, was seine Objekte und Gesten im Raum auch tun: Sie ereignen sich im Material. Sie tun das auf eine Art und Weise, die gelegentlich auf der zeichnenden Hand des Künstlers beruht, meistens aber auf einem abstrakten plastischen Umgang mit Fläche und Materie. Und oft einem Umgang mit Schwarz.

Wölbungen, Spritzer und Kratzer, Lack und Asphalt, Schnitte und abgerissene Flächen, Begriffe wie diese kommen den Arbeiten in der Ausstellung nahe. Zugleich muss man immer auch mit clownesken und absurden, ja surrealen Momenten rechnen. Denn, wir kennen es von Rorschachtests und Wolkenformationen: Zufällige, rein der Materie geschuldete Strukturen triggern uns, ihnen Symbolik und Bedeutung beizumessen. Aber welche?

Letztlich handeln Smiths Arbeiten auf und mit Papier viel-

leicht davon, Strukturen so zu sehen, als träfen sie auf einen selbst zu oder als widerführen sie einem. Objekte einer fremden, nicht eigenen Praxis zu sein, das ist für Dinge üblich. Für die meisten Menschen ist das eine schlimme Vorstellung. Es bedeutet meist Leid. Nicht selber zu handeln, aber die Konsequenzen von etwas Getanen zu spüren, gebogen oder gebrochen zu werden, ein Stück von sich zu verlieren, von etwas überlagert zu werden, zerrissen zu werden oder selbst ein Riss zu sein: das bietet Smith uns an.

Mit jedem Jahr, das vergeht, passt Michael E. Smiths Werk besser in unsere Zeit. Es fängt sie ein durch seine Weise, in einer post-faktischen Atmosphäre das Faktische nach vorne zu bringen und unsere fragile Situation zu verstehen und anzuerkennen und sie – wie ein Zeugnis – in Material zu gießen. Sei dieses auch, oder gerade, so dünn wie Papier.

Text: Alexander Koch